

Der

Christenbote

Monatsblatt

für die deutschen evangelischen Gemeinden
in Santa Catharina und Mittelbrasilien.

„Der Christenbote“ erscheint monatlich und kostet jährlich 2\$000. : :

Das Blatt ist bei Verkäufern und Pfarrern zu bestellen. : : : : :

Herausgegeben von der Evangelischen Pastoral-Konferenz von Santa Catharina und der Synode Mittelbrasilien.

24. Jahrgang

August 1931.

Nr. 8

Galater 6, 7-9.

Drüben in Deutschland ist in den letzten Jahren eine kleine Schrift in ungeheuren Mengen verbreitet worden, auf deren Titelblatt eine nervige Faust eine brennende Fackel schwingt. Darunter der Titel des Heftes: „Die Gottespest“. Die Schrift beginnt mit den Worten: „Unter allen Geisteskrankheiten, welche der Mensch in seinem dunklen Drange sich systematisch in den Schädel impfte, ist die Gottespest die allerseuchlichste.“ Weiter heißt es dann: „Wenn es einen Gott gäbe, müßte man ihn abschaffen.“ Die ganze Schrift trieft von Gemeinheiten und ist nur ein Stücklein in dem Kampf, den weite Kreise mit Wut und Gehässigkeit gegen Gott eröffnet haben. Kampf gegen Gott mit allen Mitteln, heißt die Losung. Was dort im offenem Kampf geschieht, geschieht auch bei uns in stillem heimlichen Wühlen. Man gehört zwar der Kirche noch an, aber im Innern hat man sich nicht nur vom Glauben an Gott losgelöst, sondern man bekämpft Gott und sei es auch nur durch Gleichgültigkeit und Lauheit. Auch der Laie ist Gottesgegner; oder sagt nicht der Herr: „Wer nicht für mich ist, der ist wider mich“? Es muß natürlich letzten Endes jeder mit sich selbst abmachen, vor sich selbst verantworten, wie er sich zu Gott stellen will. Aber gar oft lassen sich ehrlich wollende Christen durch die Gottesfeindschaft oder die Gleichgültigkeit der andern selbst nutzlos machen und werden irre an ihrem Glauben. O, liebe Mitchristen, laßt euch doch nicht blenden und täuschen durch Großsprecherei und unverarbeitete Gedanken von Menschen, die krank, schwerkrank sind an ihrer Seele und darum auch nicht unsern Haß, sondern aufrichtiges, christliches Mitleid verdienen. Oder haben wir nicht Mitleid mit einem Menschen, der den Gebrauch eines seiner Sinne, des Augenlichts oder des Gehörs, verloren hat? Muß uns einer nicht viel mehr erbarmen, wenn er den wichtigsten Sinn, der für die Ewigkeit unentbehrlich ist, den Sinn für Gott und diese Ewigkeit verloren hat, den Sinn, der den Menschen erst über das Tier erhebt und ihn zum Menschen macht? Wir können gewiß die ungeheuren Fortschritte der Zivilisation und Technik bewundern, sie sollen sogar dankbar sein, daß Gott dem Menschen von Anbeginn der Schöpfung diese Gaben mitgegeben hat, daß er sie gebrauche und entwickle; aber sie sollen auch nie vergessen, daß sie Gottesgaben sind. Wo der Mensch das vergaß, wo er glaubte, sein eigener Gott sein zu können, wo er den Turmbau menschlichen Größenwahns bis in den Himmel hinaufführen wollte, wie einst im Turmbau von Babel, da ist die Antwort Gottes nie ausgeblieben. „Der Herr kennet den Weg der Gerechten, aber der Gottlosen Weg vergehet!“ Und wenn heute die Menschen den Turmbau ihrer Intelligenz bis in den Himmel treiben wollen, um sich an Gottes Statt zu setzen, so gilt ihnen das Wort des Apostels: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten; was der Mensch sät, das wird er ernten!“ Unsere Zeit beginnt doch schon das zu ernten, was sie auf das Fleisch, auf Menschenverstand und Menschenweisheit säte! So manche unsere Nachricht in unseren Tagen von Not und Elend, von Aufruhr und Unglück ist nichts anderes als ein

aufgegangenes Samen Korn des auf's Fleisch gesäeten! Oder sehen wir nicht, wie die Maschine, die Menschengestalt erschaffen, weithin zur Unglücksbringerin wird, wie sie Arbeitslosigkeit, Not und Anarchie bringt, wie sie, weil man über ihr und anderem Menschenwerk Gott vergaß, ein Totengraber des Menschen zu werden droht? Antworte selbst darauf! Und wenn es dir denn noch scheint, will, als ob die Gottesfeinde und Gottlosen siegen sollten, wenn du müde werden willst im Kampf des Glaubens, der von Gott gewollt ist, siehe auf die Wege, die Gott bisher mit der Menschheit gegangen ist und nimm als Trost und Ansporn, aber auch als ernste Mahnung das Wort: „Irrt euch nicht, Gott läßt sich nicht spotten!“ Sehe nicht auf das Vergängliche, sondern auf den Geist, d. h. den Geist des Glaubens an Gott, der dir die Wege weist in aller Wirrnis der Zeit. Lebe nach seinem Wort, halte es fest in deinem Herzen, in deiner Familie, in deiner Gemeinde, so wirst du schon in dieser Welt einen festen Grund haben, so wirst du schon hier auf Erden trotz aller Jährnisse, trotz mancher Not, trotz aller Anfechtung ein festes, friedliches, in Gott stilles Herz bewahren, ein Herz voll des Friedens, der höher ist als alle Menschenvernunft und Menschenweisheit. Aber weit mehr wird dir Gott den gewissen und festen Glauben ins Herz geben, daß dir nach allem Kampf der Zeit eine herrliche Ernte aufgehen wird, eine Ernte ohne Aufhören, aus der Saat, die auf den Gottesglauben gesät war, die reifen wird zu ewiger Ruhe und ewigem Frieden. Werde nicht müde, solche Saat zu pflanzen, hole dir Kraft im Gebet zu dem Herrn, der kein rechtes Gebet unerhört läßt, der seinen Sohn auch als deinen Heiland sandte. Ergreife nun seine Hand und laß dich von ihm zum Sieg und Licht führen. Vergiß nie, daß du heilige Verantwortung zu tragen hast für die Deinen, für deine Gemeinde, für das Wachstum des Reiches Gottes schon hier auf Erden, und Verantwortung für dich selbst. Vergiß nicht, daß auch auf dem Ackerboden deines Herzens göttliche Samen gesät ist. Laß ihn nicht vom Unkraut der Sünde ersticken sondern halte den Acker deines Herzens rein und pflanze die göttliche Saat, daß sie in dir und für dich aufgehe zur ewigen Ernte ohne Aufhören. Das waltete Gott! W. S.

Sonntagsgedanken.

Siehe, Gott steht mir bei, der Herr erhält meine Seele, Er wird die Bosheit meinen Feinden bezahlen.
So will ich dir Freudenopfer tun und deinem Namen danken, Herr, danken, daß er so tröstlich ist.
Psaln 54, 6-8.

Du mächtiger Meister
Der Unruh' ist kein Ende,
Des Irrtums so viel,
Du mächtiger Meister, wende
Und nimm in deine Hände
Das wirre Lebensspiel,
Wegfahrt und ewig Ziel!

G. Schiller.

Es ist Hochmut menschlicher Unwissenheit, zu glauben, daß etwas unmöglich sei, weil es uns unbegreiflich zu sein scheint.

Wer Gott nicht zum Herren hat, der hat viele Herren!

Wer aus der Abhängigkeit Gottes flieht, der gerät in die Abhängigkeit von Menschen. W. S. Dohler.

Ich glaube, daß Gott uns umso weniger im Alter verläßt, je treuer wir uns zu ihm in der Zeit bekannt haben, da wir es scheinbar auch ohne ihn hätten machen können.

Alle Unzufriedenheit und alle Unruhe in der Welt ist letzten Endes Sehnsucht nach Gott.

Die Schiffbrüche unseres Lebens sind die großen Gelegenheiten Gottes, sich zu verherrlichen.

Das kannst du nicht zwingen:
Daß die Knospen springen,
Oh' die Sonne ihnen ihren Mai gebracht!
Aber das, was hinter dir liegt,
Dich nicht schreckt mehr und unterkriegt:
Was Winter in dir, abzustreifen
Im aller Stille ... und Knospen zu reifen
Und dich selbst zum Frühling durchzuringen ...
Das kannst du zwingen! C. Flaischlein.

Was vorbei ist kehrt nicht wieder;
Aber, ging es leuchtend nieder,
Leuchtet's lange noch zurück.

Für besinnliche Leute.

Praktische Nächstenliebe.

Ein armer Student hatte einen Freitisch bei einem reichen Kaufmann. Eines Tages waren noch verschiedene andere Gäste zum Essen geladen, die über Geschäftsgang, Zeitfragen und dergl. eifrige Gespräche führten, wobei sich der Student ganz still verhielt und ziemlich traurig dreinschaute. „Warum machen Sie so ein betrübt Gesicht, Herr Studiosus?“ wandte sich endlich der Gastgeber an ihn. „Erzählen Sie doch auch etwas!“ „Ach“, sagte er, „in der Familie, bei der ich wohne, ist ein großes Unglück geschehen. Der Mann, ein fleißiger Arbeiter, ist bei einem Hausbau vom Dach gestürzt und liegt nun mit zerbrochenen Gliedern da, und die Frau ist auch schon lange leidend.“ „Ja, es gibt viel Elend in der Welt“, ließen sich da die Herren vernehmen; nur einer von ihnen sagte nichts dazu. „Bedauern Sie nicht auch die Familie?“ wurde er gefragt. „Sie haben doch sonst ein so mitleidiges Herz.“ „Ich bedauere sie mit 20 Mark“, entgegnete er darauf und legte ein Goldstück auf den Tisch. Diesem Beispiel folgten nun auch die andern, und der Student konnte eine ansehnliche Geldsumme seinen Hausleuten bringen.

Ein Wunderwerk Gottes.

Ein wunderbares Gebilde ist unser Leib. Er bleibt bis zum letzten Atemzug in Funktion und gleicht einer einzigartigen Uhr, die der Schöpfer gleichsam nur einmal aufgezogen hat. Etwa 500 Muskeln hat der Körper, welche ihn zu den Bewegungen befähigen. Dazu hat er

etwa 5 Kilogramm Blut. Ein einziger Blutstropfen enthält etwa 5 Milliarden Blutzellen, im ganzen Körper mögen es an 60 Billionen (60 000 000 000 000) sein, im Gehirn allein 60 Millionen. Das gesunde Herz schlägt in einer Minute etwa 70 mal, im Jahr 25 792 000 mal. Jeder Herzschlag befördert 44 Gramm Blut vorwärts durch den Körper, so daß in 3 Minuten alles Blut durchs Herz gegangen ist. Und dieser wunderbare Organismus soll in anderer, noch herrlicherer Weise ewiglich weiterleben nach der Auferstehung!

Aus Napoleons Tagebuch.

Ich werde bald im Grabe liegen. Das ist das Los dessen, den man einst den „Großen Napoleon“ nannte. Was für eine Klust zwischen meinem Elend und dem ewigen Reich Christi! Er wird allenthalben gepredigt, geliebt, angebetet, und sein Königreich erstreckt sich über den ganzen Erdbreis.

Sprüche.

Wer das Unbegreifliche aus der Bibel streicht, verzichtet auf Anbetung.

Lieber tausendmal einen Unwürdigen zu gut behandelt, als einmal dem Boten Gottes die Tür gewiesen zu haben.

Die Welt kommt zur Ruhe, wenn sie zufrieden ist; sie ist zufrieden, wenn sie den Frieden hat; sie hat den Frieden, wenn sie Gott hat.

Es führen verschiedene Wege zu Gott; aber ein Weg führt bestimmt nicht zu ihm: der goldene Mittelweg.

Wir haben genug Zeit, um selig zu werden; aber wir haben keine überflüssige Zeit.

Menschlein, ich rief dich!

Menschlein, ich rief dich: da war ich in der Blume duftendem [Blüh'n,

Ich rief dich mit meiner stillen Sterne einsamem Glühn.

Ich rief dich, ich kam im seligsten Frühlingswind, —

Ich kam in Licht und Sonne, in Tau und Regen — und [suchte dich, mein Kind.

Menschlein, ich rief dich: das sang ein Vogel im grünen [Laube dir;

Ich rief dich: ein Kind ging vorüber in Unschuld und [Jugendzier.

Sprach ein Bettler dich an, kamen Menschen zu dir, die [arm, schwach und blind:

Ich war in Unschuld und Jugend, in Alter und Elend; und [suchte dich, mein Kind.

Menschlein, jetzt komm, ich in Donner und Blitz, jetzt fließ' [ich in Strömen von Menschenblut,

Jetzt mach' ich, zu Staub dein Haus, in Felsen zersplittert [dein kostbares Gut;

Mit dem Blut Millionen unschuldiger Menschen wasche rein [deine Seele ich.

Ich schreie aus Schmerzen und Wunden — aus Mutter- [und Kindesleid — und jetzt erkennst du mich?

Ich kam in Blüten und Gesang, in Armut und Glück — [du wolltest mich nicht verstehn —

Jetzt komm' ich im Leid — und suche dich, mein Kind!

(Stenisch Vers.)

Für Väter und Mütter.

Eine fröhliche Kindermutter.

Im Jahre 1928 berichteten die Zeitungen über Frau Johanna Messerschmidt in Eisenach, die neben ihren eigenen acht Kindern noch sieben Pflegetöchter zu tüchtigen Menschen erzog. Sie ist mit der Staatsmedaille ausgezeichnet worden. Auch eine Pfarrverfrau im Wuppertal hat seit vielen Jahren neben ihren eigenen fünf Kindern

mehrere Pflegetöchter aufgezogen. — Merkwürdigerweise sind es immer kinderreiche Familien, die noch Platz für Pflegetöchter haben, während Familien mit nur einem Kind das nicht fertig bringen. Es ist wohl möglich, daß es Frau Johanna Messerschmidt leichter wurde, 25 Kinder zu erziehen, als manchen Eltern ihr einziges Kind. Solche Mütter tun dem Staat einen größeren Dienst als mancher

Reichstagsabgeordnete, denn tüchtige Menschen erziehen ist wertvoller als — tüchtige Reden halten!

Die geheilte Verleumderin.

Eine christliche Dame bekam eines Tages Besuch von einer Nachbarin. Geheimnisvoll erzählte die Besucherin von einer bekannten Frau im Orte, die sich hätte etwas zuschulden kommen lassen. Haarklein wußte sie die Geschichte zu berichten. Geduldig hörte die Dame sich alles an. Dann sprach sie: „Das ist ja schrecklich. Da will ich gleich meinen Hut aufsetzen, dann gehen wir beide zu der armen Frau und reden mit ihr, damit sie ihr Vergehen einseht und Buße tut.“ Da wurde die Erzählerin verlegen. Sie stammelte eine Entschuldigung, und endlich, als die Dame auf ihrem Vorhaben bestand, meinte sie, vielleicht sei doch nichts an der Sache, sie habe nur von ungefähr davon gehört. — Wenn doch alle es so machen wollten, denen Verleumder ihre Dienste anbieten.

Das Vaterunser als Heimatschein.

Zum deutschen Konsul in Buenos Aires kam um die Mitte des vorigen Jahrhunderts ein junger Mann. In fließendem Spanisch hat er um ein Zeugnis, daß er von deutschen Eltern stamme. Dann sei er vom Heeresdienst befreit. Der Konsul fragte ihn: „Ja, lieber Freund, wo ist Euer Geburtschein?“ „Ich habe keinen“, sagte der junge Mann. „Habt Ihr sonst irgendein Zeugnis?“ — „Nein, Herr!“ „Ja, so bringt Eure Eltern her.“ „Die sind schon lange gestorben.“ „So redet einmal Deutsch mit mir!“ Der Mann blieb stumm. „Wie kann ich Euch ein Zeugnis geben, daß Ihr ein Deutscher seid? so könnte jeder kommen.“ „Gewiß, Herr Konsul, so wahr Gott lebt, meine Eltern sind Schwaben gewesen.“ Plötzlich ging dem Konsul ein Gedanke durch den Kopf. Er sagte: „Habt Ihr denn gar nichts aus Eurer Jugend behalten? Kennt Ihr nicht irgendein Gebet, das Euch die Mutter gelehrt hat?“ „Ja, Herr!“ rief er aus. Und nun betete er das Vaterunser von Anfang bis zu Ende. Er gedachte seiner Mutter, die ihn einst dieses Gebet gelehrt hatte. Der Konsul sagte tief bewegt: „Nun will ich Euch ein Zeugnis geben, denn das Vaterunser könnt Ihr nur von einer deutschen Mutter gelernt haben.“

Ich vergesse es nicht, . . . wird' ich hundert Jahr;
Meiner Kindheit erstes Erinnern war:
. . . . Daß unsere Mutter mit segnender Hand
Betend an unsern Bettchen stand. (B. v. Nixleben)

Luthers Leiden.

Ergreifend war der frühe Tod von Luthers Tochterlein Magdalena im Jahre 1542. Sie muß ein wunderbar sinniges, frommes, gehorames Kind gewesen sein, die besondere Freude der Eltern. Ein Zug zur Ewigkeit lag über die reinen Kindesleben von Anfang an. Als sie 13 Jahre alt war, erkrankte sie bis auf den Tod. Voll Schmerz fragte Luther sie: „Lennchen, mein Töchterchen, du bliebst gern hier bei deinem Vater, und ziehst auch gern zu jenem Vater?“ Das Kind antwortete frohlich: „Ja, herzer Vater, wie Gott will.“ Als sie dann sanft verschieden war, tröstete Luther seine Frau Kätche: „Liebe Kätche, bedenke doch, wo sie hinkommt! Sie kommt ja wohl. Aber Fleisch und Blut will es nicht eingehen. Der Geist lebt und ist willig. Die Kinder streiten nicht. Wie man es ihnen sagt, so glauben sie es. Bei den Kindern ist alles einträglich. Sie sterben ohne Schmerz und Angst. O, sie ist wohl gefahren, denn es werden böse Zeiten darnach kommen.“

Hindenburg über seine Eltern.

„Das einfache, harte Leben eines Landbesizers, das in der Arbeit und Pflichterfüllung seinen wesentlichen Inhalt fand, gab naturgemäß unserm ganzen Geschlecht sein Gepräge. Auch mein Vater ging völlig in seinem Beruf auf. Aber er fand hierbei immer noch Zeit, sich Hand in Hand mit meiner Mutter der Erziehung seiner Kinder zu widmen. Das sittlich tief angelegte, aber auch auf das praktische Leben gerichtete Wesen meiner teuren Eltern zeigte auch nach innen hin eine vollendete Harmonie. In gegenseitiger Ergänzung der Charaktere stand neben der ernststen Lebensauffassung meiner Mutter die ruhigere Anschauungsart meines Vaters. Es ist daher schwer zu sagen, welche Richtung in mir mehr vom Vater und welche mehr von der Mutter gefördert wurde. Beide Eltern strebten danach, uns einen gesunden Körper und einen kräftigen Willen zur Tat auf den Lebensweg mitzugeben. Sie bemühten sich aber auch, uns das Beste zu bieten, was Eltern geben können: den vertrauensvollen Glauben an Gott und grenzenlose Liebe zum Vaterland.“

Für unsere Jugend.

Der Deutschen Eck- und Edelstein.

Geschichtliche Erzählung zum 100jährigen Todestage des Reichsfreiherrn vom Stein (29. Juni 1921) von Wilhelm Wittgen.

Frühling war wieder eingelehrt in die Welt und ließ die Menschen von neuem aufatmen nach all dem Schrecklichen, was man seither vernommen; denn es war März des Jahres 1807, und man erzählte sich den ganzen Winter hindurch am warmen Ofen, wie die Franzosen die Preußen bei Jena und Auerstädt geschlagen und sie in die Flucht getrieben hätten. Fast ohne Schwerstreich waren ihnen die Festungen in die Hände gefallen, und nur wenige, darunter Kolberg, hatten dem Anprall widerstanden.

Das hörte man auch im Ländchen Nassau, obwohl es damals noch nicht zu Preußen gehörte, und drunten an der Bahn im Dorfe Frücht wußte man es um so besser und lauschte um so aufmerksamer, als der Reichsfreiherr von und zum Stein aus Nassau preußischer Minister war und in das Unglück mit hineingezogen wurde.

Man hatte alle Ursache, voller Sorgen zu sein; denn das Herzogtum Nassau das zum Rheinbund gehörte, mußte dem Eroberer Napoleon Hülstruppen stellen. Schon bei Jena hatten diese deutschen Männer und Jünglinge auf Seiten der Franzosen kämpfen müssen, und nun standen sie mit diesen vor Kolberg.

Doch während sich die Alten Kummer machten um das Schicksal ihrer Söhne und Brüder, ergöhte sich die Jugend an den Nachrichten aus dem Kriege. Ja, den Fröhlichen Buben dünkte in jenen kriegerischen Tagen selber die Zeit zu lange, bis sie groß waren, um an den Kämpfen teilnehmen zu können. Einstweilen konnten sie sich nur im Soldatenspielen üben; mit wehender Fahne in den Landesfarben blau-orange zogen sie im geschlossenen Zuge hinaus in den Wald; an der Seite trugen sie einen Säbel von reinem Holz, über der Schulter ein Gewehr aus demselben Stoffe.

Adolf Becker, ein Waisenknabe von 12 Jahren, wurde zum Anführer erkoren. Sein Nachbar Christian Gismann, schlug die Trommel. Draußen bezogen sie ein festes Lager und warteten auf den Feind. Der blieb aber aus; drum machten sie sich daran, ihn zu „markieren“, wie es in der Soldatensprache heißt. Adolf trug als Geschenk von seinem Onkel Heinrich Klein, welcher mit den Franzosen vor Kolberg stand, eine Beschreibung dieser Feste in der Tasche.

„Nun faßt einmal an! Wir wollen heute die Festung Kolberg errichten. Seht, hier oben ist das Wasser. Da

schälen wir hier das Moos hinweg, das mag das Meer bedeuten. Hernach zimmern wir uns aus dem hohlen Baum da drüben ein Schiff. Auf ihm bringen die Schweden der belagerten Festung Proviant. Wir wollen alles daran setzen, ihr die Zufuhr von der See aus abzuschneiden, dann müssen die Leute in der Festung verhungern."

"Oh, wie schrecklich!" rief Neus Elieschen, "die Leute sollen verhungern; nein, da mache ich nicht mehr mit." Doch der Christian rief lachend: "Dummes Ding, wir spielen ja nur!"

Nun lachte auch Elieschen mit, meinte aber: "Was soll ich denn in eurem Kriege schaffen?"

Abolf sprach: "Du bist Marketenberin und verrichtest sonst allerhand, was es in der Schlacht zu tun gibt."

Nun rief ein anderer Junge: "Ihr wollt die Zufuhr von der See abschneiden und laßt der Besatzung nach Süden freie Hand zum Durchschlüpfen!"

"Da stehen wir doch, wir Nassauer, wie du siehst, und die Franzosen", entgegnete Abolf.

"Ich sehe keine Franzosen", entgegnete der Knabe.

"Nur Geduld", tröstete Abolf, "die formen wir noch."

"Und wo sind die Belagerten?" äußerte der Zweifler. Doch Abolf wußte wieder Rat und meinte: "Ihr seht, wir haben alle Hände voll zu tun. Holt schnell Moos herbei und Reiser."

Der Befehl wurde alsbald ausgeführt. Nun kommandierte der Anführer weiter:

"Bindet das Moos auf die Reiser und macht Puppen daraus!" Auch das war in kurzer Zeit erledigt. "Tannenspitzen her!" erscholl wiederum der Ruf des Anführers, "die steckt dem alten Kettelbeck, dem Gneisenau und dem Schill an den Hut, daß man merkt, daß es Befehlshaber sind."

Plötzlich rief einer der Knaben: "Wir haben noch keine Franzosen!"

"Warte, die formen wir noch!" rief Eismanns Karl und blinzelte seinen Genossen zu.

"Komm, Nora", lockte Karl seinen Hund, der, vor ein leeres Wägelchen gespannt, in Marschbereitschaft gehalten wurde.

"Ja, geht und bringt ordentlich Franzosen!" rief der Anführer seinen Untergebenen zu; dann sprach er zu den Zurückgebliebenen: "Wir wollen inzwischen die Bastionen verstärken."

Und schon gab der Anführer seiner Truppe ein gutes Beispiel, indem er mit höchst eigenem Händen schnell einem Spaten ergriff und Erde zu einem hohen Walle aufwarf. Die andern wollten ihren Hauptmann nicht allein schaufeln lassen. Sie griffen mit Hacken und bloßen Händen wacker zu.

Plötzlich sprang eine großmächtige Dogge aus dem Walde auf die Kinder zu. Elieschen stieß einen lauten Schrei aus, und die Jungen, die eben noch so fleißig zum Kampfe rüsteten, mußten fliehen. Da erscholl ein lauter Pfiff, und das Tier wandte sich um und lief zurück.

Nun sahen die Kinder auch die Gestalt eines stattlichen Mannes in Jägertracht. Erschrocken blickten die Jungen einander an; ratlos standen sie da.

Da sprach der Herr: "Fürchtet euch nicht, ihr Kinder; wenn ihr nichts Unrechtes anstellt, dürft ihr im Walde bleiben, es geschieht euch nichts." Nun trat Abolf hervor und erklärte: "Dafür verbürge ich mich." Gütig reichte ihm der Fremde die Hand und sprach: "Du gefällt mir, mein Junge." Dann fuhr er fort: "Aber was für einen Bau führt ihr hier auf?" Als alle verschämt schwiegen, hielt sich Abolf für verpflichtet, zu erklären: "Wir spielen Krieg. Hier, das ist die Festung Kolberg. Hier drin sind die Preußen, das ist der Wall, das ist das Meer."

Lachend entgegnete der Herr: "Es ist gut, daß einem das besonders gesagt wird, so ohne weiteres erkennt man das nicht."

Dann fuhr er fort: "Wo aber sind die Belagerer?"

"Hier stehen sie!" rief der Anführer mit festem Blick.

Der Fremde entgegnete: "Ihr wollt doch keine Franzosen sein?"

"Gott bewahre", rief Abolf, "wir sind Nassauer; die Franzosen kommen noch."

Dabei sah er gespannt nach der Richtung, in der die Kinder eben verschwunden waren. Und richtig, da kamen sie auch schon. "Nora, zieh, zieh!" hörte man den Karl

rufen. Schwer beladen schwankte der Wagen herbei; er war bis oben hin mit nasser Erde gefüllt.

"Was soll das?" fragte der Herr.

Da ergriff Karl Eismann das Wort und erzählte: "Es war uns der Mühe zu viel, Moos zu rupfen; da dachten wir, die Franzosen könnte man bilden aus Lehm."

Da lachte der Mann aus vollem Halse und sprach: "Das ist allerdings kein übles Material."

Auch die Jungen lachten. Elieschen wollte verlegen ihre Handarbeit verstecken; einer der Jungen aber nahm sie ihr ab und hielt sie hoch. Es war eine Handvoll schwarzer Zwirn, den das Kind zu kurzen Fäden zerschnitt. "Das gibt Schnurrbärte für die Franzosenmännchen", rief der Junge, und alles lachte laut.

Inzwischen hatte sich die Dogge mit Nora angefreundet. Ehe man sich versah, kamen die Hunde ins Spielen, und der Wagen fiel um. "Da liegt das ganze Franzosenheer", schalt der Anführer. Der Fremde lachte von neuem und sprach: "Es ist schön bei euch, Kinder; aber das gefällt mir nicht, daß ihr den Franzosen helfen wollt gegen die Preußen, eure Brüder. Denkt einmal nach und behaltet, was ich euch jetzt sage: Kaiser Napoleon sucht, Deutschland ins Elend zu stürzen, darum entzweit er die deutschen Stämme und sät Zwietracht unter sie. Deutschland wird nicht eher wieder frei, als bis seine Bewohner einig sind. Auch Nassau muß zu den Preußen halten und diese zu Sachsen und Bayern; dann kann kein Feind uns schaden. Gebe Gott, daß alle Menschen und auch ihr Kinder dieses begreifen. Auf Wiedersehn: meine kleinen Freunde."

Nun pfiff er seinem Hund und schritt mit diesem hinweg.

"Wer war das?" fragten nun viele wie aus einem Munde. Die einen rieten auf den Steiger drunten vom Bergwerk, die andern auf den Lehrer von Bocheln. "Ich weiß, wer es war, ich glaube, es war der gnädige Herr, der Reichsfreiherr vom Stein; ich habe ihn einmal auf dem Bilde gesehen", rief Elieschen und hüpfte vor Freude in die Höhe. Da lachten die Freunde, und Abolf rief überlegen: "Hahaha, wie soll der Stein hierher kommen? Der ist ja in Berlin Minister und muß sehen, wie er die Franzosen wieder aus dem Lande schafft."

"Dann meinst du auch, Abolf", fragte Karl dazwischen, "die Preußen hätten recht, und die Franzosen nicht? Ei, was stehen wir denn hier bei den Franzosen?"

Ratlos sahen die Knaben einander an. Da fand Elieschen das erlösende Wort und rief: "Ich glaube, wir heben die Belagerung auf." Und schon befahl der Anführer: "An die Geräte!" Im Nu waren Schippen und Schaufeln gepackt, die Gewehre geschultert, und nun ging's im strammen Marsche der Heimat zu. Die Preußen in der belagerten Festung durften sich wieder frei bewegen, besonders da die Franzosen gar nicht einmal in die Erscheinung getreten waren.

* * *

Der Mann in der Jägerkleidung war wirklich der Freiherr vom Stein. Nach der Niederlage der Preußen, die zu dem schimpflichen Frieden von Tilsit führte, schob man Stein vielfach die Schuld an dem Unglück zu; auf Drängen seiner Widersacher hatte ihn der König vor kurzem sogar entlassen. Und nun hielt er sich seit Wochen in Nassau auf. Über dem Elend, das über Deutschland hereingebrochen, lag er lange am Fieber danieder; erst heute hatte er einen größeren Gang ins Freie unternommen, dabei die Bekanntschaft mit der fröhlichen Jugend machend.

Als er am Abend nach Nassau zurückkehrte, war ein reitender Bote aus Berlin eingetroffen, mit dem Ersuchen des Königs, er möge zurückkehren, um das Land vor der völligen Vernichtung zu retten. Und ein Brief der Königin Luise war dabei, in welchem ihn die edle Frau beschwor, doch ja zu kommen, er sei der Einzige, auf den sie Hoffnung setze in schwerer Not.

Schon am folgenden Tage reiste Stein, die ihm zugefügte Kränkung vergessend, aus seiner Heimat ab.

Schon längst war es ihm klar: wenn das preussische Volk Leib und Leben an die Befreiung des Vaterlandes setzen sollte, dann mußte man es auch in seinen äußeren Verhältnissen frei machen und die Leibeigenschaft der Bauern endlich aufheben, so wie es in Steins Heimatland

Nassau seit langem geschehen. Deshalb war einer der ersten Schritte, die Stein bei seiner Rückkehr nach Berlin unternahm, daß der Bauernstand für frei und unabhängig erklärt wurde. Nun wußte der kleine Mann: die Scholle, die er bebaute, gehörte ihm, sie war sein Eigentum. Ganz anders gestaltete sich nun die Liebe des Volkes zum Vaterlande, zu dem einen großen Vaterland. Das Häuschen, in dem der geringe Bürger wohnte, war nunmehr kein Lehen des Grafen oder Gutsherrn mehr, sondern es gehörte ihm. Auf seinem eigenen Besitztum konnte er nun sein Gärtchen graben, seine Obstbäume pflanzen. Die Steuern, die seither von den Bauern und Handwerkern zumeist allein entrichtet werden mußten, wurden jetzt auf alle Stände verteilt. Wollte jemand seinen Ort verlassen, so durfte er nunmehr frei und ungehindert von danhen ziehen und versuchen, in der Fremde sein Brot zu verdienen. Die Rechtsprechung wurde nunmehr öffentlichen Gerichten zugewiesen, vor denen alle, auch Adelige und Geistliche, sich verantworten mußten. In der Gemeinde durften jetzt alle mitreden, und niemand war gehindert, seine Meinung zu sagen.

Gar bald zeigten sich die segensreichen Wirkungen der Neuerungen Steins. Obwohl das Land Preußen auch wirtschaftlich am Abgrunde hing, und man sich vor Kriegssteuern kaum zu retten wußte, glomm doch neues Leben unter den Trümmern, weil sich das Volk wieder auf seine heiligsten Güter bejamm und die Augen zu dem erhob, von dem allein die Hilfe kommt. Und fromme Männer, wie Ernst Moritz Arndt, Fichte und Schleiermacher riefen, wie es einst im Volke Israel die Propheten getan hatten, die Menschen zu Buße und Besserung. Man lernte wieder sein Vertrauen setzen auf Gott, und der half ihnen durch. Freilich erst nach langer, harter Zeit.

Inzwischen hatte Napoleon auch die übrigen Länder Deutschlands teils besiegt, teils durch List und Verrat auf seine Seite gebracht, so daß er nahe daran war, ganz Europa unter seinen Füßen zu haben. Obwohl er namentlich Preußen fast bis zur Auflösung gebracht hatte, so daß die königliche Familie bis nach Memel flüchtete, blieb ihm die seelische Erneuerung des Volkes doch nicht verborgen. Arndts Buch „Vom Geist der Zeit“ war ihm wohlbekannt, und ein aufgegriffener Brief des Reichsfreiherrn vom Stein offenbarte ihm dessen Pläne. Napoleons nächster Schritt war deshalb, Steins Güter mit Beschlag zu legen und „den namens Stein“ durch öffentlichen Anschlag zu „ächten“, ihn also zu nötigen, das Land zu verlassen. Und hier wiederum ging das Wort der Schrift in Erfüllung: „Ihr gedachtet es böse mit mir zu machen; Gott aber hat alles gut gemacht.“ Denn der vertriebene Minister Stein flüchtete nach Rußland und brachte durch kluge Einwirkung dem Kaiser Alexander auf die Seite Preußens. Und Ernst Moritz Arndt, der fromme Mann und Freiheitsdichter, folgte ihm als sein Berater nach.

Als es dann Napoleon in seiner Verblendung wagte, auch Rußland zu unterjochen, da ereilte ihn jener entsetzliche Winter, in dem Tausende seiner Soldaten elendig umkamen und er selbst auf einem Schlitten nur noch soeben dem Verderben entrann.

Damit war aber die Befreiung Deutschlands noch lange nicht erreicht; Preußen vor allem blieb noch in der Gewalt des Eroberers, und die kleinen Fürsten, die sich unter dem Namen „Rheinbund“ zusammengeschlossen, waren auch weiter noch Napoleons Knechte.

Seit 1808 mußte der Herzog von Nassau seine Landeskinder auf die Schlachtfelder nach Spanien schicken, wo sie für eine ungerechte Sache kämpfen und sterben mußten.

Auch des kleinen Adolfs Bäckers Onkel Heinrich, den wir im Walde zu Fräulein Kennengelernt, hatte unter der Fahne Napoleons mit dem Obersten von Krusa nach Spanien ziehen müssen. Anfangs waren die Berichte von dort her regelmäßig eingelaufen und hatten namentlich bei der Jugend begeisterten Widerhall gefunden. Der Lehrer zeigte den Kindern an der Landkarte jedesmal die Stelle, an der die Nassauer gerade standen. Es fehlte nicht viel, einige wären heimlich zum Kampfe nach Spanien abgerückt.

Anfangs hatte das Wohlwollen der Bevölkerung immer noch den Franzosen gegolten; als aber die Kämpfer aus Spanien in ihren Briefen schilderten, wie sehr sie unter dem französischen Oberbefehl zu leiden hätten, und sich offen für das spanische Volk erklärten, daß alles daran

setzte, seine Unabhängigkeit zu behalten, da schlug die Stimmung um.

* * *

Inzwischen war die Zeit vergangen; man schrieb bereits das Jahr 1813. Aus den Fräulein Knaben waren Jünglinge geworden. Ihre Liebe zum Vaterlande war unter den Zeitereignissen immer stärker geworden.

Im Walde draußen hielten sie Beratung; dort hörten sie auch zuerst von einem vorübergehenden Wanderer, daß Napoleon bei Leipzig geschlagen und sein Heer geflüchtet sei. Wochen danach brachte Adolfs Bäcker einen Brief von seinem Onkel in Spanien; den las er seinen Freunden vor.

Liebe Angehörige!

Ich will euch kund und zu wissen tun, daß wir nicht mehr bei den Franzosen sind. Wir sind zu den Engländern, die den Spaniern helfen, übergegangen. Einiges Morzens nämlich, rücken wir aus zum Kampf. Die Franzosen stellten uns, wie immer, vorn hin. Wir wunderten uns schon, daß sich unser Oberst so weit vorwagte, und auch darüber, daß die Engländer nicht auf uns schossen. Als wir recht zur Bestimmung kamen, waren wir schon drüben, und die Engländer hießen uns willkommen. Natürlich merkten die Franzosen jetzt die Verabredung; sie griffen eilig zu und nahmen noch die Besten von uns gefangen.

Das Ganze aber verhielt sich so: wir hatten schon eine Zeitlang gerochen, daß Napoleon bei Leipzig seine Schläge gekriegt hatte, — als nämlich eines Tages der Major vom Preen in unserem Lager erschien. Er brachte unserem Obersten den mündlichen Befehl, mit dem Regiment überzugehen. Das ist nun geschehen, und bald wird Friede sein. Es ist auch Zeit; denn wir sind schon fünf Jahre in Spanien und möchten gerne heim. Herzlichen Gruß! Euer Heinrich Klein.

Mit weithin schallender Stimme hatte der Neffe Adolf den Brief im Kreise seiner Kameraden verlesen. Und dann rief Karl Gismann: „Was in dem Briefe steht, wird sich auch erfüllen. Denn hört, was der König von Preußen hier schreibt; mein Vater hat's von Nassau aus mitgebracht.“ Er entfaltete einen Zettel und las: „An mein Volk.“

Voller Andacht hörten die Knaben der Verlesung der Rundgebung zu. Als Karl geendet, schwang sich Adolf auf einen Baumstamm und rief: „Wer geht mit, wenn unser Herzog ebenfalls zum Kampfe gegen Napoleon ruft?“ Und als die andern sich erst eine Weile umsahen und nicht gleich wußten, was sie antworten sollten, rief Adolf: „Ich bin der erste, der sich meldet!“ Da traten die andern herzu, gaben ihm die Hand und versicherten, auch sie seien dabei. Aus den Knaben waren Jünglinge geworden. Sie scharten sich zusammen, traten in Reih und Glied und sangen, in dem sie sich dem Dorfe zuwandten, eines der neuen Freiheitslieder nach dem anderen.

(Schluß folgt)

Die Lehre vom Sabbat.

Die Adventisten behaupten, es sei niemals ein größerer Frevel in der Welt geschehen, als die Einführung der Sonntagsfeier durch den Papst. Wer den Sonntag feiert, und nicht den Sabbat, geht im Endgericht verloren. Der wiedergekommene Heiland tilgt seinen Namen aus dem Lebensbuch. — Was sagt die Bibel dazu? Das Sabbatgebot ist nicht ein für alle Zeiten und alle Menschen gültiges Gebot. Der Sabbat ist genau so gut wie die Beschneidung ein Bundeszeichen des Volkes Israel. Es steht geschrieben: „Darum hat dir — nämlich dem Volk Israel — der Herr, dein Gott, geboten, daß du den Sabbat halten sollst.“ (5. Moj. 5, 15.) „Ich gebe ihnen — nämlich den Israeliten — auch meine Sabbate zum Zeichen zwischen mir und ihnen.“

Handelten die Adventisten folgerichtig, dann müßten sie nicht nur das Sabbatgebot, sondern auch das Gebot der Beschneidung und alle Reinigungs- und Waschgebote der Israeliten aufrecht erhalten; auch die jüdischen Feiertage, wie z. B. das Paskahfest.

Wie steht Jesus zum Sabbat? Er sagt: „Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht, und nicht der Mensch

um des Sabbats willen. So ist des Menschen Sohn auch ein Herr des Sabbats.“ (Marc. 2,27 u. 28.)

Darum mußten die Adventisten vor allen Dingen auch Jesus verwerfen, genau so, wie die Pharisäer und Schriftgelehrten Jesus verworfen und getötet haben, weil er den Sabbat nicht hielt und eine freie Stellung zum Sabbat einnahm. Jesus hat kein Gebot über den Tag, den wir feiern sollen, erlassen. Wir könnten gerade so gut auch den Dienstag, Mittwoch oder einen anderen Tag nehmen. Es kommt nicht darauf an, welchen Tag wir feiern, sondern wie wir ihn feiern, und daß wir einen Tag in der Woche haben, an dem sich unsere Seele in besonderer Weise zu Gott erheben kann.

Paulus hat gegen die Art der Sabbatisten, sich an jüdische Gebräuche anzuklammern, energisch Front gemacht. Er schreibt an die Kolosser: „So laßt nun niemand euch ein Gewissen machen... über bestimmte Feiertage oder Monate oder Sabbate...“

Es ist auch garnicht wahr, daß der Papst als Antichrist den Sonntag eingeführt habe. Schon im Urchristentum haben sich die Christen am Sonntag, als dem Auferstehungstage des Herrn, versammelt. In der Apostelgeschichte (Kap. 20,7) wird uns erzählt: „Am ersten Tage der Woche aber, da die Jünger zusammenkamen...“, predigte ihnen Paulus.“ Es ist also ganz klar, daß derjenige, der die Seligkeit abhängig macht von der Sabbathheiligung keine Ahnung vom Geiste Jesu Christi und der heiligen Schrift hat und sich auf die Seite der Gegner unseres Heilandes stellt.

Für uns evangelische Christen gilt das Wort des Paulus (Galater 5,1): „So besteht nun in der Freiheit, zu der uns Christus befreit hat, und laßt euch nicht wiederum in das knechtische Joch fangen!“

Aus der ganzen Lehre der Adventisten geht hervor, daß wir es mit einer jüdischen Sekte zu tun haben. Man lehnt die Kindertaufe ab, ißt kein Schweinefleisch, betont das jüdische Gebot der Abgabe des Zehnten! Ein früherer Adventist schreibt in seiner Schrift: „Was haben wir von den Adventisten zu halten?“ ... „Es ist eine befremdliche Sache, wenn man das wunderliche Doppeltwesen betrachtet, das auf der einen Seite mit dröhnender Prophetenstimme das nahe Ende aller Dinge verkündet, und auf der anderen Seite, um das goldene Kalb tanzt!“

Ihre Geschäftstüchtigkeit zeigt sich vor allem auch in ihrer Propaganda zum Vertrieb ihrer Bücher und Zeitschriften, womit sie immer wieder alle Gegenden abgrasen und mit der Unkenntnis der Bevölkerung rechnen, die immer wieder ungewollt und unfreiwillig die durchaus unevangelischen Adventisten (Sabbatisten, Bibelforscher usw.) unterstützen. Bekannt sind besonders folgende Bücher, vor deren Kauf man sich als evangelischer Christ hüten sollte: „Der Seher von Patmos“, „Der große Kampf“, „Leben Jesu“, „Prophezeiungen unseres Heilandes“, so wie die Zeitschrift „Herold der Wahrheit“.

Schriftenvertrieb und Kolportage sind die hauptsächlichsten Arbeitsmittel. Ein ganzes Netz von Propagandisten ist über die Welt gespannt. Amerikanisch ist ihre Geschäftstüchtigkeit und ihre öffentliche Werbetätigkeit. Sie rechnen mit der Sensationslüsternheit der Menschen, daher ihre Ankündigungen: „Haben Sie Geld und Glück verloren?“ „Sind Sie arbeitslos?“ „Leiden Sie an den Verhältnissen unserer Zeit?“ „Sind Sie ungerecht behandelt worden?“ „Sind Sie des Treibens dieser Welt müde?“

Amerikanisch ihr Betrieb, kindisch und unchristlich ihre Lehre, trotzdem sind sie für manchen einfachen Christen eine Gefahr; an uns liegt es, durch ständige Aufklärung die Schwankenden und Zweifelnden vor dem Schritt zu bewahren, der sie in neue Kämpfe und Gewissensnot führt.

Die Wiederkunft Christi und die Bibel.

In allen Jahrhunderten sind Berechnungen angestellt worden und Prophezeiungen von der baldigen — auf bestimmte Tage festgelegten — Wiederkunft Christi verkündigt worden; aber immer wieder sind die „Propheten“ mit ihren Berechnungen zuschanden geworden. Warum? Die Bibel lehnt jede Berechnung und Voraussage ab. Jesus sagt: „Es gebührt euch nicht, zu wissen Zeit oder Stunde, welche der Vater seiner Macht vorbehalten hat.“ (Apostelgesch. 1,7.)

„Von dem Tage aber und der Stunde weiß niemand, auch die Engel nicht im Himmel, auch der Sohn nicht, sondern allein der Vater.“ (Marc. 13,32).

Wer die Bibel zum Rechenbuch macht, der veründigt sich am Worte Gottes. Die Bibel ist kein Rechenbuch, sondern ein Heilsbuch!

Wer ist Arbeiter im Weinberge Gottes?

Die Arbeit am Weinberge Gottes ist Sache eines jeden Einzelnen. Es ist die Arbeit an unserer und anderer Seelen. Es ist eine freiwilligenarbeit, welche nuzvoll nur dann sein kann, wenn wir diese Arbeit aus Liebe zu Gott und zu unseren Nächsten tun. Überall ist diese Arbeit möglich, beim Armsten wie beim Reichsten, beim Beschränkten sowohl wie beim Intelligenten. Der Anfang dieser Arbeit liegt in der Selbstbekämpfung, in der Überwindung des eigenen Ich-Menschen, sich dem Recht der Gerechtigkeit unterstellen, aber auch gegen die Lüge kämpfen, auch wenn es mit großen Unannehmlichkeiten verbunden ist. In uneigennützigem Schaffen an allem, was dem Herrn zur Verwirklichung seiner Schöpfung dient. Für Menschen, welche nur von und für diese Welt leben, wollen, ist es freilich keine Arbeit! Aber auch diese werden ernten, was sie säen, doch nur mit großem Schrecken. Wie wenig Ewigkeits-Menschen gibt es in dieser Zeit noch! Und von diesen Wenigen sind die meisten noch auf Irrwegen. Anstatt in der Liebe zu Gott zu erglühen, erkalten sie im Buchstabensinn, verrennen sich in der Sektenecht-haberei. Sie schöpfen wohl aus der Weisheit Gottes, werden aber kalt dabei, weil ihnen die erwärmende Liebe fehlt. Die Weisheit Gottes wollen sie zu ihrer eigenen Weisheit machen und erstarren dabei, weil die Weisheit ohne Liebe keinen Dauerbestand hat. Trachtet vor allem nach dem Reiche Gottes! O, wie inhaltschwer ist doch dieses Gebot! Es ist kein Befehl, welches der Herr uns damit gibt, nein, es ist nur ein Rat aus seinem treuen Vaterherzen. Er will uns zu Ewigkeitsmenschen machen. Er will uns das Höchste und Beste geben. Er will uns zu Himmelsbürgern machen. Und wie wenig wird auf dieses Gebot, auf diesen Rettungsruf geachtet, wie wenig Arbeiter hat der Herr doch in seinen Weinbergen. Und noch weniger sind geschickte Arbeiter. Aber alles dieses macht dem Herrn nichts aus, denn Er ist ja langmütig und geduldig, Er ist der Herr der Ewigkeit. Er wartet mit übergroßer Liebe, (aber auch nicht ohne Verlangen), bis wir zu ihm kommen. Wie lange noch wollen wir ihn warten lassen? Den Schaden des Wartens haben wir. Es gibt nur einen Weg, nur einen Ort, wo wir bestehen können, und das ist der Weg durch seinen Weinberg, welcher uns in unsere Heimat führt. O, wie schön hat der Herr sich uns im Gleichnis seines Weinberges geoffenbart, alles ist für uns bereitet, wir dürfen es nur ergreifen, zu unserem eigenen Heile. Wie zerrissen, wie zerfahren ist die Menschheit doch; was sind sie, und was sollen sie sein? Der Frieden sei mit euch! so spricht der Herr! Wo ist der Frieden, den uns Gott verheißen hat? Den göttlichen Frieden finden wir nur in uns selber. Erst wenn der Frieden Gottes in unser Herz eingedrungen ist, können wir den Frieden nach außen hin erwarten. (Alles andere kann nur Befehl sein). Wenn wir rechte Arbeiter im Weinberge Gottes werden, dann wird auch der Frieden kommen. Natürlich geht dies nicht ohne Kampf. Diesen Kampf zu kämpfen, muß unsere Aufgabe sein. Je mehr Kämpfer sich Schulter an Schulter stellen, desto leichter wird der Kampf sein. So lange wir als Sekteneckämpfer tätig sind, können wir keine rechten Arbeiter im Weinberge sein, und so lange wir unter uns uneinig sind, können wir nichts Ersprießliches leisten, denn die Uneinigkeit unter uns zeigt uns immer, daß wir nicht auf dem Wege der Wahrheit sind. Befinden wir uns in der Wahrheit, dann hören alle Widersprüche auf. Wohl die meisten Anfänger im Weinberge Gottes werden sich mit der Frage beschäftigen, ob sie wohl in der rechten Glaubensgemeinde sind? In jeder christlichen Glaubensgemeinschaft ist die Möglichkeit vorhanden, im Weinberge Gottes zu arbeiten. Um sich aber selbständig und frei zu entwickeln, dazu bietet gerade die von Luther reformierte Gemeinschaft große Gewähr, weil in dieser Gemeinschaft stets auf das Wort Gottes hingewiesen wird, und nicht so sehr von eigenliebigen Satzungen

durchgeführt ist, wie es in manchen anderen Gemeinschaften oder Sektoren manchmal der Fall ist. Nikolaus Barth, Badenfurt.

Vom Büchertisch.

38. Jahresbericht der Anstalten Bella und Bethanien im Taquary über das Jahr 1930, erstattet vom Direktor P. J. Gaefinger. Nachdem der Gründer und durch Jahrzehnte hindurch Leiter dieser Anstalten der Liebe nunmehr von der Leitung zurückgetreten ist, hat sein Sohn, der neben seinem Vater in dieser Arbeit großgeworden ist, die Leitung übernommen. Dankbarkeit gegen den scheidenden Gründer und gegen den treuen Gott ist der Grundton des Berichtes, der neue Freunde für die Werke christlicher Nächstenliebe gewinnen möchte. Wir wünschen ihnen auch im neuen Jahr wie in alle Zukunft treue Freunde und offene Hände. — Gaben für die Anstalten nehmen alle Pfarrer zur Weitervermittlung gern entgegen.

„Schule und Elternhaus“, Halbmonatsschrift für Eltern und Erzieher, herausg. v. H. C. Jüngst, Berlin-Hermesdorf.

„Jeder Wiederaufbau muß mit dem Fundament beginnen. Alles andere ist Stückwerk. Unser Fundament ist die Erziehung, denn unsere Jugend ist der Träger der Zukunft. Sie wird diese Zukunft gestalten, und der Geist unserer Erziehung wird Ziel und Weg ihrer Neugestaltung bestimmen.“ Eine interessante, in die Probleme der Gegenwart um Erziehung, Schule, Elternhaus einführende Zeitschrift, die jedem Leser Freude machen wird.

Evangelischer Kinderfreund für Brasilien, herausgeg. von der Rio-Grandenfer Synode. Zu beziehen durch alle Pfarrämter oder die Zentralfstelle, S. Leopoldo, Rio Grande do Sul, C. P. 11.

Dies im 2. Jahrgang erscheinende Kinderblatt erwirbt sich im Fluge eine große Freundeschaar. In glücklicher Weise vereint es mit dem Gedankengang und Interesse und Verständnis der Kinder entsprechende Andachten über das Sonntagsevangelium mit Geschichten, Bildern und Gedichten. Den Abschluß bilden stets einige „Rüsse zum Knacken“, die besondere Anziehungskraft ausüben. Das vierzehntägig erscheinende Blatt ist ein vortrefflicher Helfer im Kindergottesdienst und Religionsunterricht und wird jedem Pfarrer und Lehrer herzlich empfohlen. Probeblätter werden von der Zentralfstelle unentgeltlich abgegeben.

Die deutsche Presse in Brasilien von 1852 bis zur Gegenwart. Ein Beitrag zur Geschichte und zum Aufgabenkreis auslandsdeutschen Zeitungswesens. Von Dr. Hans Gehse, (Deutschum u. Ausland, herausgeg. von Georg Schreiber, Heft 43.) Münster, Aschendorff, 1931. Mit 1 Tafel (XI, 175 S.). Geheftet RM 6.—; geb. RM 7.—.

Die Presse ist derjenige Bereich auslandsdeutscher Kultur, die, besonders beim übersee-Deutschtum, die stärksten Bindungen zu der Heimat vermittelt. Eines der stärksten Mittel oft zur Pflege der Muttersprache und zur Erhaltung deutscher Denkungsart. Überraschenderweise gibt es kaum eine abgerundete Darstellung auslandsdeutscher Pressearbeit aus ihrer Geschichte, aus dem wirtschaftlichen und psychologischen Wirkungsbedingungen heraus. Die Schriftenreihe des Münsterischen Deutschen Instituts für Auslandsunde hat mit der Arbeit Gehses einen ersten Beitrag dazu gegeben. Das brasilianische Deutschum, das zu den bedeutendsten Deutschumgruppen in übersee gehört, wird damit auch in seiner Stellung unter den verschiedenen Typen des Auslandsdeutschums charakterisiert.

Der Verfasser hat sich nicht damit begnügt, in historischer Darstellung die Entwicklung im Laufe von acht Jahrzehnten aufzuzeichnen und die Geschichte von über 100 deutschen Zeitungen und Zeitschriften zu schildern, sondern er hat vor allem auch die Grundlagen herausgearbeitet, auf denen sich die deutsch-brasilianische Presse aufbaut: Die Persönlichkeiten, die sie schufen, und die wirtschaftlichen und technischen Bedingungen, unter denen sie besteht.

Besonders bedeutsam wird das Buch durch seine Kapitel über das Nachrichtenwesen, die die Wichtigkeit eines gut ausgebauten Auslandsnachrichtendienstes für die Beeinflussung der Weltmeinung zeigen; zum Teil an seinem tragischen Versagen im Krieg, der andererseits die tapfere Haltung der deutsch-brasilianischen Presse und ihre Bedeutung für die Erhaltung des Deutschums offenbarte. Das

Buch ist ein wichtiger Baustein zur Kulturosoziologie des Auslandsdeutschums.

Aus unseren Gemeinden.

Araranguá, die südlichste deutsch-evangelische Gemeinde im Staate Sta. Catharina. „Flugfahrt tut not“, so könnte man sagen, wenn man von der alten Kolonie Santa Zzabella nach der Hauptstadt des südlichsten Munizips unseres Staates reisen muß. Nicht weniger als drei Reisetage zu Pferde, eine mehrstündige Caminhãofahrt und eine Tagesreise mit der Eisenbahn erfordert eine solche Reise nach dem fernen Süden, die mitunter reich ist an mannigfaltigen Erlebnissen in dunklen Urwaldpfaden, auf grundlosen und von tiefen Wasserrinnen durchrissenen Straßen und beim Durchwaten oder Durchschwimmen von Gebirgsflüssen. Dort unten, wo nicht mehr mächtige Gebirgsrücken die Gegend durchziehen, wo flache Ebenen den Kolonisten die Arbeit in Roggen und Wäldern erleichtern, da wohnen zahlreiche deutsch-evangelische Familien, die ein treues Bekenntnis zum Glauben ihrer Väter und zur Heilmattkirche bewahrt haben. Vor mehreren Jahrzehnten haben sie sich außerhalb des Stadtplatzes zu beiden Seiten des Rio Araranguá angesiedelt.

Schon sehr früh schlossen sich die Familien zu einer Gemeinde zusammen und verlangten nach Gottes Wort und Sakrament. Aber die weite Entfernung verursachte Schwierigkeiten auf Schwierigkeiten, eine regelmäßige gottesdienstliche Versorgung durchzuführen. Bis in diese Tage hinein waltete ein gewisses Mißgeschick über der Gemeinde. Hin und wieder wurden Gottesdienste abgehalten, wenn ein Pfarrer auf beschwerlichem und sandigem Wege aus dem Nachbarstaate Rio Grande do Sul herübergeritten kam, oder als noch bereinst am dem Flecken Quadro, am dem brausenden Brago do Norte-Fluß gelegen, ein Pfarrer ständig wohnhaft war. Seit Jahren ist die Pfarrgemeinde Quadro aufgehoben und das Kommen eines Pfarrers aus Rio Grande do Sul unmöglich geworden. Ein gänzliches Verwaissein der deutsch-evangelischen Gemeinde am Rio Araranguá war die Folge dieser eingetretenen Änderungen. Diese Notlage zwang die Gemeinde, sich der inzwischen eingerückten nordamerikanischen Missions-Synode, die am Stadtplatz einen Geistlichen eingestellt hatte, anzuschließen. Es währte nicht lange und bald mußte ein Teil der früheren deutsch-evangelischen Gemeinde erkennen, daß er in der Missions-Gemeinde nicht den Geist und den Glauben der Väter fand. Eine Reihe aufrichtig gestimmter Familien zog sich aus der Missions-Gemeinde zurück, da ihr die sich überhebende Art der Missionsverächter verächtlich war. Ein Zeitraum von zwei Jahren verging. Größer wurde der Wunsch und inniger das Verlangen, von der Heilmattkirche wieder versorgt zu werden. Kinder wuchsen ohne Taufe heran, Ehen wurden ohne kirchlichen Segen geschlossen und die Jugend wurde ohne Einsegnung auf die väterliche Scholle an die Arbeit geschickt. Waren es auch zunächst nur einzelne Fälle, die in dieser Beziehung entschieden der Missions-Gemeinde den Rücken wandten, ein Notzustand trat ein, der mit der Zeit ein immer größer werdendes Ausmaß annehmen mußte.

Der Sonntag Lätare dieses Jahres, es war am 15. März, brachte eine Wendung. Auf umständlichen Reisenwegen kam der Pfarrer aus der alten Kolonie Santa Zzabella herüber und hielt in dem kleinen deutschen Schulhause, das außerhalb des Stadtplatzes lag, einen Gottesdienst. Schon tags zuvor waren auf Ackern und zu Pferde Männer und Frauen aus den entfernt liegenden Kolonien zusammengekommen. Denn gar mancher wollte taufen, konfirmieren und trauen lassen. So gab es daher vieles zu besprechen und zu regeln. Nachdem am anderen Morgen in dem Zimmer einer Venda, die der Schule am anderen Ufer des Araranguá gegenüberlag, die nötigen Vorbereitungen der Konfirmanden und der zu taufenden Erwachsenen beendet waren, setzte ein Führer die Gottesdienstbesucher über den Fluß. Der Gottesdienst in dem dicht gefüllten Schulhause begann. Bis zu dem notdürftig hergerichteten Altartisch standen die Männer in einem Halbkreis um den Geistlichen. Das alte Harmonium, das schon oft seinen Dienst in Andachtsstunden getan haben mag, trug Feiertagsstimmung in die Herzen der Gemeinde. Als dann das Eingangslied gesungen wurde,

schien es ein aufrichtiges Lob- und Dankbekenntnis zu sein. Taufen, Konfirmation und Trauung füllten fast den ganzen Vormittag aus. Seit langer Zeit fand wieder ein Gottesdienst statt, der der führerlosen Gemeinde bezeugte: Die Heimatkirche gedenkt eurer Treue und Anhänglichkeit.

In den Nachmittagsstunden versammelten sich die Männer noch einmal in dem Schulhause. Jetzt wurde dem Vertreter der Heimatkirche die langjährige Notkirchlicher Bedienung gellagt. Aus allem, was gesagt wurde, klang deutlich die Treue durch: wir wollen deutsch-evangelische Christen bleiben. Die größte Mehrheit der Versammelten waren neudeutsche Siedler, die vor Jahrzehnten ihre märkische Heimat verlassen hatten. Sie erzählten noch gern von den Zeiten, da sie in der alten Heimat den Tag der Einsegnung erlebten. So wie es einst der Konfirmator ihnen ins Herz und Gewissen gepredigt hat, so wollten sie glauben und bekennen. Einmütig gelobten sie in ernster Stunde, von neuem mit dem Aufbau einer deutsch-evangelischen Gemeinde zu beginnen, von neuem sich zu einer Glaubensgemeinschaft zusammenzuschließen. Dem schon seit vielen Jahren im öffentlichen Leben stehenden Vertrauensmann der dortigen deutschen Bevölkerung, Herrn Wilhelm Hahn, wählten die Versammelten zum Präsidenten und Ältesten der Gemeinde. Danach wurde von jedermann ein urkundliches Schriftstück unterschrieben, das als Inhalt den Beschluß eines neuen Zusammenschlusses zu einer deutsch-evangelischen Gemeinde und das Gelöbniß treuer Mitarbeit hatte. Nachdem der Pfarrer das Versprechen gegeben hatte, die neu gegründete Gemeinde regelmäßig zu besuchen, folgte eine gemüthliche Plauderei, bei der sich die Gedanken recht oft nach der alten Heimat hinüber verirrten. Volkslieder belebten die Gemüther und erzählender Vortrag fand aufmerksame Zuhörer. Als die letzten Strahlen der untergehenden Abendsonne hinter den Pinienwäldern verschwanden, glitt geräuschlos die Fährle über den Fluß, die die Männer, die noch eben in dem kleinen Schulhause gesungen und erzählt, auf den Heimweg brachte.

Araranguá, der sandige, aber fruchtbare Platz im Süden, hat wieder eine deutsch-evangelische Gemeinde. Drei Jahre lang war Zersplitterung und Gemeinschaftslosigkeit unter den evangelischen Deutschen gewesen, nicht durch eigenes Verschulden. Wo wurzelsest in den Herzen verankert der Glaube wohnt, der Gott nach der Väter Überlieferung und deutscher Art anbetet, da kann er nicht von fremder Geistesrichtung und Predigt fremder Sinnesart gepflegt und gestärkt werden. Es ist nun einmal die Tatsache nicht zu leugnen, daß zwischen der Missouri-Synode und unserer Heimatkirche keine Beziehungen gemeinsamer Arbeit bestehen, da die Synode sich in jeder Weise deutschen Lebens überlegen weiß. Es ist darum jenen evangelischen Bewohnern am Rio Araranguá nicht zu verdenken, wenn sie Gemeinschaft mit den Missouriern abgelehnt und auf dem Tag gewartet haben, da ein Pfarrer der Heimatkirche zu ihnen kam. Schon früher hätte die Kirche helfend eingegriffen, wenn sie nicht selbst infolge wirklicher Zwangslage gebunden gewesen wäre.

Mögen sich nun neue Kräfte des Glaubens, der Gemeinschaft und der Opferbereitschaft entfalten, damit dem gegenwärtigen und allem kommenden Geschlechte das Heiligste und Beste erhalten bleibe: der Glaube an Gott als den Urquell aller guten und vollkommenen Gaben. Str.

Liebesgaben.

Kommerode. Für Aisl Bella: Sammlung Lehrer Schlander 7.500
Für Christenbote: A. Kanitz-Herzbach 2.000
Herzlichen Dank! J. Blümel, Pfr.
Hansa-Humboldt. Für Christenbote: Frau dos Santos 1.000; Koll. Rio Novo 7.700; Für Gustav Adolfsverein: Kindergebühren 7.500; Für Bibelfonds: Kindergebühren 7.800; Kaufe Lavin 1.000; Für Hilfsfonds: Koll. Alm. 12 3.700; Arg. Betterlein-Richter 1.600; Tfe. R. Raeder 17.200; Arg. Laffen-Haß 1.400; Arg. Ramthun-Seidel 5.400; Tfe. S. Schott 10.500; Koll. Alm. 6 3.000; Arg. Steffen-Worck 7.500; Koll. Pedro d'Amolar 5.600; Tfe. Schmauch 1.200; OArg. Fey-Damasch 4.500.
Allen lieben Gebern herzlichen Dank! Bög, Pfarrer.
Für den Gustav Adolfsverein gaben: Ungenannt Blu-

menau 10.000; Johann Findeiß, Badenfurt 5.000; Gemeinde Hansa-Humboldt Beitrag für 1929/30 150.000; Ungenannt 1.000. Allen Gebern herzlichen Dank!

Berggold, Pfr., Dorf d. G. A. B.

Pfarrgemeinde Südarm. Für Gustav Adolfsverein je 2 Mil gaben von Trombudo-Central und Niterão do Voi: Heinrich Schütte, Artur Müller, Julius Kolm, Karl Franz, Gustav Zid, Ludwig Baumann, Bernhard Buske, Alex Konieczniak, Paul Schurt, Hermann Döring, Albert Franz, Erich Dittich, Wilhelm Kumm, Fritz Stetter, Mar Weiß, Johann Heize, Theodor Hedler, Heinrich Siebers, August Stuhler, Rudolf Pichard, Paul Jahnke, Alfred Jahnke, Julius Sommerfeld, Hans Pries. — Oberer Lauterbach, durch Besegottesdienste von D. Pinaz 8 Mikreis.

Für Kirchbau Südarm: Karl Rinnert, Südarm 20.000
Felix Altenburg, Südarm (Taufkollekte) 9.000; Obere Albertina (Besegottesdienste durch Herrn von Busch) 5.400; Egon Forchner, Südarm (Trauungskollekte) 8.000; Frau Ida Jost, Südarm 5.000.

Oberer Lago, Bibelfunde von Herrn Geisler: 7.000 für Mission.

Gott segne Geber und Gaben!

Pfarrer Gran.

Kirchennachrichten.

Deutsch-Evangelische Gemeinde Curitiba.

Jeden Sonntag, 9 Uhr vorm.: Kinder Gottesdienst.
Sonntag, 10 Uhr vorm.: Gemeindegottesdienst.
Dienstag, 8 Uhr abends: Kirchendörflung.
Mittwoch, 8 Uhr abends: Abendandacht. Pfarrer Jerger.

Evangelische Pfarrgemeinde Santa Ihabella-Theresopolis

a) Predigtgottesdienste:
2. Aug., Taquaras
9. " Theresopolis
16. " Rancho Duemado
23. " S. Ihabella, Prüfung u. Konfirmat. m. Beichte u. Abendmahl
29. " Ragenberg
30. " Perdidos, mit Kinder Gottesdienst
31. " Palheros, " "
1. Sept., Scharfe Linie
6. " Theresopolis, " "
13. " Rancho Duemado
16. " Perdidos, " "
17. " Palheros, " "
20. " Sta. Ihabella
23. " 2. Linie
24. " Bauerlinie
27. " Taquaras, mit Kinder Gottesdienst
b) Besegottesdienste:
2. Aug., Fazenda (Bauerlinie)
16. " 2. Linie
6. Sept., Sta. Ihabella
13. " Taquaras

c) Bibelfunde:
5. Aug., Sta. Ihabella (Weingärtner)
19. " " (Gerber)
9. Sept., " (We. Feinz)
Frauenvereinsstunde jeden Donnerstag, nachm. 2.30 Uhr,
Singstunde jeden Freitag, abends 8 Uhr, im Pfarrhause. Floer, P.

Evangelische Kirchengemeinde Hansa-Humboldt.

16. August, Stadtplatz
23. " Alm. 12
30. " Stadtplatz
6. Septbr., Alm. 6 (mit Abendmahl)
13. " Stadtplatz
20. " Paulstraße
27. " Stadtplatz
4. Oktbr., Pedra de Amolar M. Pfarrer.

Evangelische Gemeinde Hammonia.

2. August, vorm. Hammonia
9. " " nachm. Neuberlin
16. " " Ober Raphael; " Unter Raphael
23. " " Neubremen; " Scharlach
30. " " Salsobach: Taufgottesdft.
6. Sept., Hammonia
13. " " Neubremen; " Neustettin
14. " " Hammonia: Beginn des Konfirmandenunterrichts (9 Uhr vorm. in der Kirche)
20. " " Sellin; nachm. Neuberlin
27. " " Ober Raphael; " Unter Raphael
4. Okt., Hammonia; " Salsobach
11. " " Sellin; " Neuberlin
18. " " Neubremen; " Scharlach
25. " " Ober Raphael: Einsegnung und Abendmahl
27. " " Neubremen: Beginn des Konfirmandenunterrichts
29. " " Sellin: " " P. Fick

Evangelische Pfarrgemeinde Südarm.

2. August, Südarm
9. " Pastoral-Konferenz in Blumenau
16. " Cobras
23. " Salsobach, Kircheneinweihung
30. " Lauterbach

In 20 verschiedenen Modellen aller Größen und Preislagen.
Kataloge auf Wunsch kostenlos.

Komplettes Lager in allen Editionen. Wöchentlich die letzten Neuheiten aus Rio und São Paulo für Piano und Orchester.

Verlangen Sie unseren Katalog.

Handharmonikas

Sino

Gaucha

Othello

von 8 bis 96 Bässen.

Engros- u. Detail-Verkauf

Unsere Instrumente sind alle mit **Dur-Aluminium** Stimmplatten und **Stahlstimmen** versehen.

Casa Hertel

Praça Generoso Marques 62

CURITYBA - Paraná.

6.	Septbr.,	Tanjó
13.	"	Matador
20.	"	Contra
27.	"	Stidarm

Jeden Sonntag am Südar., Tag- und Tromb. Central Kinder-gottesdft.
Gottesdienstbeginn 10 Uhr. Pfarrer Gran.

2. August,	Kilometer 20
16 "	Viktoria
23. "	Salto Grande
30. "	Mosquito
6. Septbr.,	Trombudo Central
13. "	Groß. Trombudo
20. "	Kilometer 10
27. "	" 20
Gottesdienstbeginn 10 Uhr.	

Diafon Gersten.

Evangelische Pfarrgemeinde Beneditto-Timbó.

2	August,	Cedro Alto und Ruffenbach
9.	"	Obermulde, São João und Nehring
16.	"	Timbó
23.	"	Rio Abda
27.	"	Timbó, abends 1/28 Uhr
30.	"	Beneditto Novo und Freiheitsbach u

Mittwoch, den 12. Aug., Konfirmandenaufnahme und zwar vorm. 10 Uhr in der Schule bei Poprowski und nachmittags 2 Uhr in der Kirche zu Bene-
dito N o v o.

Die Gottesdienste beginnen vorm. 9 Uhr, in Rio Abda um 10 Uhr.
Herggold, Pfarrer.

Deutsch-Evangelisches Pfarramt Florianopolis.

Florianoполис:	am	2. Aug.	um	9	Uhr	mo	gens.	Gemeinde=	Gottesdienst
				"	"	"	"	"	"
				"	"	"	"	"	"
Palhoca:	"	9.	"	10	"	"	"	Gemeinde=	Gottesdienst
				"	"	"	"	"	"
				"	"	"	"	"	"

Evangelische Gemeinde Bommerode.

Gemeinde Pommerode.			
2. August,	10	Uhr,	in Albeirão Grande
9. "	8 ^{1/2}	"	Kindergottesdienst in Pommerode
9. "	10	"	Prebigtgottesdienst "
23. "	10	"	" Alto " Rio do Teslo
30. "	10	"	" Obere Mega
6. Septbr.,	8 ^{1/2}	"	Kindergott'sedienst " Pommerode
6. "	10	"	Prebigtgott'sedienst "
13. "	10	"	" Alto " Rio do Teslo
20. "	10	"	" Obere Mega
27. "	8 ^{1/2}	"	Kindergottesdienst " Pommerode
27. "	10	"	Prebigtgottesdienst " Johs. " Kämml. Pfarrer.

Alle Arten von
Uhren — Ringe
fingerringe Trauringe
Ohrringe
Brillen



stets in größter Auswahl und zu billigsten Preisen bei
Rischbieter & Gestwicki — Blumen

Todesanzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, am 10. Juli
meinen lieben Mann, unsern treuerzorgenden Vater und
Großvater

Adam Rauerwerf

nach kurzer schwerer Krankheit im Alter von 64 Jahren,
7 Monaten und 3 Tagen in die Ewigkeit abzurufen
Fazenda (Sta. Izabella) 1931.

In tiefer Trauer:

Catharina Mauerwerk, geb. Pfleger,
nebst 6 Kindern und 6 Enkelkindern.

Seid fröhlich in Hoffnung,
geduldig in Trübsal,
haltet an am Gebet. (Römer 12, 12.)

Evangelische Gemeinde Neu-Breslau.

Öffentliche Gemeinde von Breslau.

2. August, Neubreslau, nachm. Eisenbad
9. " Tatü
16. " Dona Emma I., nachm. 2 Uhr, Dona Emma II
23. " Onca, vorm. 10 Uhr
26. " Neubreslau, Abendandacht, abds. 8 Uhr
30. " Krael Alto, vorm. 9 Uhr, bei Brezhgoda, nachm. 2 Uhr,
in der Schule der Deutschrussen in Witmarsum
Die Hauptgottesdienste beginnen vorm. 9½ Uhr, nachm. um 3 Uhr.
Nebengottesdienste in Neubreslau finden in Zukunft vor jedem Gottesdienst
Uhr statt.

Auringer, Pfarrer.



Was 20 Jahre sich erhält
und die Neigung des Vol-
kes hat, das muß schon
etwas sein.

Gelbe an Eckermann, 25. 10. 1822.

Diese Worte des großen Dichters und
Gelehrten treffen auf jeder Hinsicht auf
Dr. Hommel's Haematogen
zu. Seit über 30 Jahren hat es sich
die Gunst der Ärzte und des Publi-
kums in steigendem Maße errungen und
bewahrt und sich von Familie zu Fa-
milie durch seine sichtbaren Erfolge selbst
weiter empfohlen.

Täglich 1-2 Löffelgläser (Kinder
die Hälfte), direkt vor dem Essen genom-
men, bewirken

**rasche Kräftigung des Kör-
pers und des Geistes,**

daher Frischwerden des Gesamtorgani-
smus und Verschwinden von frühzeitigen
Altererscheinungen.

Beruhigung des Nervensystems

(das Lecithin ist in seinem organischen
Naturzustande und nicht als künstlicher
Zusatz darin enthalten).

Wekung des Appetites und Besserung der Verdauung.

Besonders empfehlenswert für zur Schule gehende Kinder,
deren Lernfähigkeit erleichtert und ihre Auffassungsfähigkeit
erhöht wird. Von sehr angenehmem Geschmack, kann es wie jedes
Nahrungsmittel unausgesetzt genommen werden, ohne jemals die ge-
ringste Störung zu verursachen.

Da das Wort **Haematogen** als solches Freizeichen geworden ist,
so kann jedermann irgend ein beliebiges Präparat, flüssig oder trocken,
mit diesem Worte benennen. Deshalb verlange man ausdrücklich
den Namen des Erfinders

„Dr. med. Hommel“

und lasse sich nichts anderes für das Verlangte als gleichwertig
oder ebenfogut aufreden.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Passagierdienst mit Schnell dampfern zwischen
Deutschland, Brasilien und dem Rio de la Plata.

Nächste Abfahrten ab São Francisco nach Bremen:

D. „Wefer“	7. September
D. „Madrid“	19. Oktober
D. „Werra“	9. November
D. „Wefer“	28. November

Nächste Abfahrten ab Santos nach Bremen:

D. „S. Bentana“	3. August
D. „S. Bentana“	5. Oktober
D. „S. Morena“	26. Oktober
D. „S. Cordoba“	16. November
D. „S. Bentana“	5. Dezember

**Nächste Abfahrten ab S. Francisco nach Buenos Aires
über Rio Grande und Montevideo:**

D. „Wefer“	15. August
D. „Madrid“	29. September
D. „Werra“	22. Oktober
D. „Wefer“	11. November

Wegen Passagen und jeder weiteren Auskunft in Reise-
angelegenheiten wende man sich an die Agenten

Carlos Hoepcke S. A.

S. Francisco do Sul und Blumenau.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Regelmäßiger Schnell dampfer-Dienst zwischen Hamburg, Rotter-
dam, Boulogne s. M., La Coruña, Vigo, Lissabon, Bahia, Rio de
Janeiro, Santos, S. Francisco do Sul, Rio Grande,
Montevideo und Buenos Aires.

Nach dem Norden.

**Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Ham-
burg via Santos, Rio de Janeiro (Bahia) Las Palmas:**

Motor-Schnellschiff „Monte Olivia“	am 26. August
„Monte Vascoal“	am 27. Sept.
„Monte Carmiento“	am 5. Okt.
„Monte Rosa“	am 25. Oktober
„Monte Olivia“	am 11. November
„Monte Vascoal“	am 9. Dezember

Abfahrten von Santos einen Tag und von Rio 2 Tage später.

Nach dem Süden.

**Nächste Abfahrten von S. Francisco do Sul nach Buenos
Aires via Rio Grande und Montevideo:**

Motor-Schnellschiff „Monte Olivia“	am 7. Aug.
„Monte Vascoal“	am 4. Sept.
„Monte Carmiento“	am 16. Sept.
„Monte Rosa“	am 5. Okt.
„Monte Olivia“	am 23. Okt.
„Monte Vascoal“	am 18. November
„Monte Carmiento“	am 30. November

Abfahrten von Rio zwei Tage und von Santos einen Tag früher.

Nächste Abfahrten von Santos nach Hamburg:
via Rio de Janeiro, ex Bahia, ex Pernambuco, ex. Tenerife,
Lissabon, Vigo und Boulogne s./m.

„Cap Arcona“	11. Aug.
„La Coruna“	15. Aug.
„Antonio Delfino“	9. Sept.
„Cap Arcona“	22. Sept.
„Cap Bolonio“	5. Okt.
„Cap Arcona“	3. Nov.

Die Monte-Schiffe sind neue Spezial-Schnellschiffe, ausgestattet mit ge-
räumigen gut ventilierten und luftigen 2, 4 und 6 bettigen Kammern, mit flie-
sendem kalten und warmen Wasser in jeder Kammer, sowie mit sehr geräumigen,
den modernsten Ansprüchen zugehörigen Speisesälen, Gesellschaftsälen und Decks,
Rauchsalons, Schreib-, Les- und Bibliothek-Sälen, Friseur-Salons u. s. w.
Fahrtscheine, Pläne, sowie nähere Auskünfte über Fahrpreise und Platz-
reservierung sind erhältlich bei den Agenten

**Carlos Hoepcke S. A., Blumenau,
Truppel & Cia.**

S. Francisco do Sul — Santa Catharina.

**Malburg & Cia., Itajahy,
Carlos Hoepcke S. A., Florianopolis.**

Deutsch- Evangelisches Internat für Mädchen und Knaben, Rio Claro

(Staat S. Paulo).

Unterricht in allen Schulfächern, Sprachen, Musik, Ma-
schinenschreiben, Stenographie, Handarbeit, Nähen und Zu-
schneiden. Man verlange Prospekte.

Die Direktion:

Th. Koelle, Pastor, P. Koelle, Dr. phil.,
Chr. Koelle,

Lehrerin für höhere Mädchenschulen und Vyceen.

Verantwortlicher Schriftleiter: Pfarrer Herbert Löh, Hansa-
Humboldt. Alle Sendungen, Bestellungen, Anzeigenaufträge etc.
gehen an den Schriftleiter. Geldsendungen sind zu senden an die
Firma Boehm & Cia., Joinville.

Druck von Boehm & Cia., Joinville.